Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, Mickiewicza L. 1. Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Eskomptebank, Bielitz. Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Freitag, den 4. Jänner 1929. Nr. 4.

Ein zuverlässiges Mittel.

Unter diesem Titel bringt die „Gazeta Handlowa" einen Artikel des Senators Dr. Martin Szarski, den wir im Nachfolgendem bringen:

Der Bedarf an Krediten seitens des sich intensiv entwickelnden wirtsachftlichen Lebens übersteigt um ein Bedeutendes das Angebot auf dem noch sehr wenig kapitalisierten Markte. In dieser Frage ergreift das Wort einer der besten Kenner der Finanzangelegenheiten in Polen der Senator Dr. Martin Szarski.

Seit dem polizischen Umsturz und der im Zusammenhange mit demselben erlangten Stabilisierung (die dann auch gesetzlich durchgeführt worden ist) des Zloty, somit beiläufig seit dem Jahre 1926 ist in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen eine radikale Aenderung eingetreten. Diese Aenderung in der Richtung der Besserung hat sich seither ohne Unterbrechung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens offenbart, die bis zum heutigen Tage sich im Zustande der Entwicklung befindet. Diese Tatsache ersehen wir ganz deutlich aus den statistischen Aufzeichnungen.

Trotzdem fehlt es nicht, und das immer öfter, an Klagen über die schwere wirtschaftliche Lage des Landes. Wo liegt der Grund der Disharmonie zwischen Statistik und dem tatsächlichem Leben? Entsprechen die Ziffern oder die Klagen nicht der Wirklichkeit? Ueber die Wahrheitsmäßigkeit der Ziffern können wohl keine Zweifel obwalten und deshalb scheint es, daß die Klagen manchmal nicht ganz sachlich sind. Es ist klar, daß uns nicht am besten auf der Welt geht, aber wir vergessen leicht, daß es uns bereits besser geht und daß es vorläufig noch nirgends in Europa gut geht. Unsere Klagen beruhen zum größten Teile auf betrogenen Hoffnungen: Wir täuschten uns, daß die Stabilisierung der Valuta und die Valutaanleihe der Schlüssel sein werden, um uns die Tore zum Wohlstande und zum Glücke zu öffnen. Die naiven Hoffnungen konnten natürlich nicht in Erfüllung gehen, denn der Wohlstand entsteht nicht aus Krediten, sondern aus den zurückgelegten Früchten unserer Arbeit, aber die Arbeit gibt noch in zwei Jahren keine Früchte und die ersparten Früchte einer zweijährigen Arbeit können noch keinen Wohlstand begründen.

Die Stabilisierung hat nur die Bedingungen für eine produktive Arbeit geschaffen, die früher gefehlt haben, und in dieser Hinsicht war sie wirklich ein Schlüssel, aber nicht unmittelbar für den Wohlstand, sondern für die Arbeitsstätten.

Wir vergleichen allzu leicht, die heutigen Verhältnisse mit denen vor dem Kriege und vergessen dabei, daß die Vorkriegswirtschaft mit einem riesigen Kapitalsvorrate, der durch Jahrzehnte ungestörte und durch kriegerische Verwicklungen nicht berührte Arbeit erspart und zurückgelegt worden ist, operiert hat. Heute möchten wir auf einmal alle diese Vorräte erobern und da dies nicht möglich ist, empfinden wir doppelt schwer den Mangel derselben. Und gerade der Mangel an Vorräten oder Kapitalien ist der gemeinsame Nenner, zu dem sich alle wirtschaftlichen Mißstände des Nachkriegseuropa bringen lassen. In Polen macht sich dies noch stärker fühlbar, wie anderswo, aber fehlen tut es dran nirgends.

Die größere Spannung derselben in Polen läßt sich dadurch erklären, daß unserer Staat als selbständige wirtschaftliche Einheit erst nach dem Kriege entstanden ist und das die kriegerischen Vernichtungen und die Inflation Organismen berührt hat, die noch vor dem Kriege ohne Mittel dagestanden haben. Deshalb blieb uns nach der Sündflut des Weltkrieges noch viel weniger, wie allen unseren Nachbaren.

Der wirtschaftliche Wohlstand ist von der Menge der Güter abhängig, die aus der Arbeit entstehen und sie akumulieren sich durch ständige Zurücklegungen, d. h. durch Ersparnisse, die sich jederzeit in reales, d. i. erzeugendes Kapital umwandeln lassen. Die Sparsamkeit hängt von der Möglichkeit und dem Willen zu Rücklagen. Auf den Sparsinn haben wieder eine Reihe von Faktoren Einfluß, vor allem aber die Erziehung, das heißt die Belehrung der Bevölkerung über die aus der Sparsamkeit entspringenden Vorteile. Die Erschütterung des Glaubens an den Nutzen der Sparsamkeit vernichtet den Willen zum Sparen, wie dies sich besonders bei der Inflation zeigte. Dieselbe war der Hauptgrund der Vernichtung des Sparsinnes.

Ein mächtiger Anstoß für das Sparen ist die Erleichterung derselben. Es genügt hier aber nicht die Anfeuerung zum Zurücklegen eines jeden Groschen oder die Gründung von Sparinstituten: man muß das Sparen anlockend gestalten und alles vermeiden, was die Leute vom Sparen abhalten könnte. Abschreckend z. B. kann wirken ein Steuersystem, das eben auf die Ersparnisse die größte Belastung auferlegt: es ist eine Tatsache, daß bei den Einkünften aus den Geldkapitalien bei einer gewissen Höhe, die Besteuerung inklusive der beantragten Vermögensteuer bei uns die Höhe von 44.5 Prozent der Kapitalsrente erreichen kann: weiters ist Tatsache, daß unsere Gesetzgebung die Geldkapitale viel schlechter behandelt, wie es andere Staaten behandeln, in welchen mehr Kapital viel mehr vorhanden ist, wie bei uns. Wenn unsere Umsatzsteuer sich progressiv erhöht im Verhältnisse, wie der Zinsfuß von den Bankeinlagen sich ermäßigt, so verhindert tatsächlich diese Steuer die Herabsetzung des Zinsfusses oder mit anderen Worten sie parallisiert die wichtigste wirtschaftliche Aktion, die eben die Ermäßigung des Preises des Geldes anstrebt. Kann eine Steuer, die fast die Hälfte der Kapitalsrente verschlingt, zum Sparen aneifern? Kann eine Steuer, die parallel zur Herabsetzung des Zinsfusses steigt, seine Verbilligung herbeiführen?

Außer dem Willen zum Sparen muß auch die Möglichkeit des Zurücklegens bestehen: die individuellen Einkünfte müssen demnach ein solches Niveau erreichen, daß nach Befriedigung der bescheidensten Erhaltungskosten wenigstens ein kleiner Ueberschuß verbleibt. Welche Berufe aber verfügen bei uns über einen solchen Ueberschuß? Gewiß ist, daß die geistigen und physischen Arbeiter mit Rücksicht auf die geringfügigen Bezüge und Löhne über einen solchen Ueberschuß nicht verfügen. Eher wird er bei den freien Berufen zu finden sein, aber der noch verhältnismäßige Zinsfuß unserer Unternehmen ist nicht günstig für die Kapitalisierung. Deshalb ist ihre Quelle noch sehr bescheiden und der Prozeß der Kapitalisierung noch sehr langsam. Das ist nur sicher, daß die Resultate dieses Prozesses noch nicht genügen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Es besteht somit eine ziemlich krasse Disproportion zwischen dem Angebote und der Nachfrage nach Kapital. Dies wirkt sich aus in der Höhe der Kosten des Kredites, die sich durch das Angebot fremden Kapitales nicht herabsetzen lassen.

Infolge des Mangels an Kapital in den individuellen Wirtschaften konnte nur der Staat, der in seinen Händen die bedeutendsten Geldmittel konzentriert, in diesem Sta-

Die polnische Presse zur Litwinow-Note.

Warschau, 3. Jänner. „Expreß Poranny" beschäftigt sich heute unter der Ueberschrift „In der sowjetrussischen Schmiede internationaler Intrigien" mit der Litwinownote an Polen und schreibt unter anderem:

Es bleibe vor allem unverständlich, warum Moskau über den Kopf Amerikas hinweg auf eigene Faust die Durchführung des Kelloggpaktes betreibe. Ein solches Vorwegnehmen der fremden Initiativen mache keinen taktvollen Eindruck. Ferner setze der Umstand in Erstaunen, daß Litwinow sich nur an Polen und Litauen nicht auch an die übrigen baltischen Staaten gewendet habe. Die allgemeine Lage sei jedoch normal und erfordere keine solchen Vorstöße. Zudem habe Rumänien, das dem Pakt beigetreten sei, gleichfalls keine sowjetrussischen Vorschläge empfangen. Moskau erwecke den Anschein, als ob es sich zum Vermittler zwischen Polen und Litauen aufwerfen wolle. Diese Rolle komme jedoch nur dem Völkerbunde zu. Es sei bedauerlich, daß die Note Litwinows der Ehrlichkeit entbehre und wie ein politisches Manöver wirken müsse.

Die Stellungnahme der übrigen Presse deckt sich im wesentlichen mit den vorstehenden Ausführungen. Ein Blatt fügt hinzu, daß Polen Rumänien gegenüber durch gewisse Abmachungen verpflichtet sei und daher keinen Sondervertrag abschließen könne. Diese Erwägungen und Vorbehalte würden eine kritische Stellungnahme der maßgebenden polnischen Stellen gegenüber der Litwinownote bedingen.

„Gazetta Warszawska" erklärt, daß der in der Litwinownote erhobene Vorwurf, als ob die polnisch-russischen Nichtangriffverträge bisher durch die Schuld Polens nicht zum Abschluß gelangt seien, einer simplen Ausflucht gleichkomme. Die Schuld liege vielmehr auf sowjetrussischer Seite, da Moskau nicht bereit gewesen sei, die durch Polens Zugehörigkeit zum Völkerbund bedingte Formulierung anzunehmen.

Zuletzt wird in der Presse hervorgehoben, daß die Beantwortung der Litwinownote wegen der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Bartel und einiger Kabinettsmitglieder längere Zeit in Anspruch nehmen werde.

Die Staatskrise in Jugoslawien.

Belgrad, 3. Jänner. Wie nunmehr feststeht, werden Matschek am Freitag vormittag und Pribitschewitsch am frühen Nachmittag vom König empfangen werden.

In den Pressevertretern abgegebenen Aeußerungen erklärte Pribitschewitsch, daß die gegenwärtige Regierungskrise keine gewöhnliche Kabinettskrise sei, sondern eine Staatskrise bei der das gesamte Staatsproblem endgültig und zwar in der Form einer Verfassungsrevision gelöst werden soll.

Es bleibt abzuwarten, ob die beiden Oppositionsführer mit einem gemeinsamen Programm nach Belgrad kommen und dasselbe dem König unterbreiten, oder was eher zu erwarten ist, daß Matschek die Forderungen der Kroaten im Namen der kroatischen Bauernpartei und Pribitschewitsch den Standpunkt der selbständigen Demokraten dem König vorlegen werden.

Sturmflut an der japanischen Küste.

87 Todesopfer.

New York, 3. Jänner. Nach einer Meldung aus Tokio sind durch eine Sturmflut an der Hando-Küste, südwestlich von Viigata, mehrere 100 Häuser zerstört worden. 56 Personen wurden getötet. 20 Ortschaften sollen überflutet sein.

Berlin, 3. Jänner. Wie die Abendblätter aus Tokio melden, wurden bei dem Orkan, der am Mittwoch die Nordwestküste von Japan heimsuchte 87 Menschen getötet.

dium die Rolle des Unternehmers — Kapitalisten übernehmen. Auf diese Weise wurde er nollens-vollens Unternehmer auf Gebieten, die sonst nicht zu seinem Wirkungskreise gehören: die Unternehmungslust des Staates hat im großem Maße zur Belebung des wirtschaftlichen Lebens beigetragen. Diese Belebung ist auf die individuellen Unternehmen übergangen, die aber wieder in ihrer Expansion auf Kapitalsmangel stießen. Daraus entstand eine wirtschaftliche „malaise" und ein Unwille infolge des langsamen Kursierens des Geldes und der mit demselben im Zusammenhange stehenden Anspannung des Kredites, welche bei uns umso empfindlicher ist, da der Großteil unserer Arbeitswerkstätten selbst über sehr geringfügiges Kapital verfügt, indem sie den Kredit nicht als Ergänzung de seigenen Kapitales, sondern als Fundament und Grundlage der Wirtschaft betrachten. Ein solcher Zustand darf sich nicht in die Länge ziehen. Die Belebung muß von den individuellen und nicht von den staatlichen Unternehmen fließen, da der Staat mit Rücksicht auf die sehr ärmliche Rente als Unternehmer nicht verdienstes Geld, sondern im Wege von Steuern eingehobenes Kapital verbraucht: dadurch erhöhen sich die öffentlichen Lasten, ermäßigt sich die Rente des individuellen Unternehmers, fällt der Konsum und verlangsamt sich die Kapitalisierung. Der wirkliche wirtschaftliche Fortschritt und der sichere Weg zum Wohlstande ist aber dotch nur die innere Kapitalisierung, dieses Alpha und Omega jeder wirtschaftlichen Philosophie.

Diese Feststellungen berechtigen uns aber noch nicht zu fortwährenden Klagen, denn sie sind nur die natürliche Folge des wirtschaftlichen Wiederaufbaues, den wir unter sehr schweren Bedingungen durchführen müssen. Aber dieser Wiederaufbau schreitet noch vorwärts.

Das der heutige Stand nicht befriedigend ist, unterliegt keinem Zweifel. Aber zwei Jahre nach einer langandauernden Valutakatastrophe würde die Formation des Kapitales nirgends leichter vor sich gehen. Wir besitzen leider keinen Zauberstab, unter dessen Berührung der Zinsfuß sich ermäßigen würde und es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als uns zu dem einzigen richtigen Rezept zu flüchten: Arbeiten, so viel, als möglich und die Früchte unserer Arbeit nicht ganz verzehren.

Die Reparationsfrage.

Washingtoner Auffassungen.

London, 3. Jänner. In gut unterrichteten Washingtoner Kreisen verlautet nach englischen Blättermeldungen, daß die amerikanische Regierung der Unterbringung der deutschen Eisenbahnbons auf dem öffentlichen Markt nicht unsympathisch gegenüber stehe, vorausgesetzt, daß die amerikanischen Vertreter in dem neuen Reparationsausschuß der Ueberzeugung seien, daß die von dem Ausschuß beschlossenen Maßnahmen eine praktische Lösung der ganzen Frage möglich machen würden. Auf der anderen Seite werde jedoch kein Zweifel darüber gelassen, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in der Schuldenfrage unverändert sei. In diesem Zusammenhang werde auch davor gewarnt, an den Besuch des Reparationsagenten in Amerika zu große Hoffnungen zu knüpfen. Der Meinungsaustausch des Reparationsagenten mit Coolidge und Hoover sowie einer großen Anzahl amerikanischer Finanzleute werde für die Weiterentwicklung der Reparationsfrage von Bedeutung sein. Die grundsätzliche Haltung Amerikas werde dadurch jedoch nicht verändert werden.

Im Zusammenhang mit dem letzten Bericht des Reparationsagenten wird in englischen Meldungen aus Washington weiter darauf hingewiesen, Hoover habe stets die Ansicht vertreten, daß die Frage der Erfüllungsmöglichkeit der Reparationen für Deutschland nicht ernsthaft zur Aussprache stehen könne, und das auch die alliierten Länder ohne Schwierigkeiten in der Lage seien, ihre Schulden an Amerika zurückzuzahlen.

Die „Morningpost" zum Gilbert-Bericht

London, 3. Jänner. Die englischen Blätter veröffentlichen weitere Auszüge aus dem Bericht Parker Gilberts und geben Zusammenfassungen aus deutschen und französischen Pressestimmen wieder. Der einheitlich ungünstige Eindruck in Deutschland und der ebenso geschlossene günstige Eindruck des Berichtes in Frankreich wird deutlich hervorgehoben. Die eigene Stellungnahme ist bisher, bis auf wenige Ausnahmen, nur in der Art der Behandlung der Auszüge aus dem Bericht aus der Wiedergabe der Pressestimmen zu ersehen. Jede weitere Veröffentlichung unterstreicht aber den von Anfang an herrschenden Eindruck, daß auch England den Bericht im gegenwärtigen Augenblick begrüßt.

Die konservative „Morningpost", die sich zusammen mit der „Daily Mail" im Verlaufe der Verhandlungen über die Einsetzung des neuen Reparationsausschusses bereits zur Wortführerin englischer Forderungen machte, legt jetzt in einem Leitartikel wiederum besonderen Nachdruck auf den von Gilbert festgelegten industriellen Wohlstand Deutschlands. Das Blatt erklärt zunächst, es wolle nicht bestreiten, daß es unbequem sei, jährlich 2,5 Milliarden Mark zu zahlen, selbst wenn sie zum größten Teil in Naturalien geleistet würden. Weiter müsse man zugeben, daß die Besetzung für Deutschland eine wenig angenehme Tatsache sei. Deutschland habe aber schließlich kein Monopol darauf, die Folgen des Krieges, für die es verantwortlich sei, von sich abzuwälzen, während der britische Steuerzahler allmählich unter der ihm aufgebürdeten Last zusammenbreche. Es wäre unfair, zu verlangen, daß Deutschland Bedingungen gewährt werden müßten, die ihm die Aufrechterhaltung eines mäßigen Lebensstandard gestatten und seine industrielle Expansionspolitik nicht beeinträchtigen. Abgesehen von allen diesen Erwägungen müsse man sehen, daß die von deutscher Seie ausgesprochenen Befürchtungen fast stets übertrieben gewesen seien. Großbritannien würde sich glücklich schätzen, wenn ihm von einer Persönlichkeit, wie dem Reparationsagenten solche Komplimente über seine industrielle Lage gemacht würden. Dem britischen Vertreter für den neuen Reparationsausschuß gibt das Blatt den Rat, sich nicht zu einer gelegentlich auch von einigen englischen Zeitungen vertretenen Haltung verleiten zu lassen, dem britischen Steuerzahler mehr aufzubürden, um den deutschen Staatsbürger zu entlasten.

Der Tag in Polen.

Telephonverbindung zwischen Polen und der Schweiz.

Vom 1. Jänner l. J. an wurde eine telephonische Verbindung zwischen Posen und der Schweiz über Berlin für Privatgespräche eingeführt. Die Gebühr für ein 3-Minutengespräch beträgt 9 Fr. 05 Ctm.

Ein Eisenbahnheizer tötlich verunglückt.

In der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Jänner wurde auf dem Eisenbahngleise in Janikow eine durch die Mitte durchfahrene Leiche gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Eisenbahnheizer Mrozinski aus Hohensalza handle. Der Unglückliche wurde von den Schneeschauflern auf den Weichen gefunden. Wie die Erhebungen ergaben, hat Mrozinski eine Lokomotive nach Gnesen geführt und ist mit dem Lastzuge zurückgefahren. Die Eisenbahnbehörden haben genaue Erhebungen eingeleitet. Mrozinski hinterläßt 12 unmündige Kinder.

Streik der Krankenkassenärzte in Pommerellen.

Thorn, 3. Jänner. Mit Rücksicht darauf daß die Krankenkassa ein Zentralambulatorium für ihre Mitglieder in Pommerllen errichteten und im Zusammenhang hiermit das ärztliche Honorar um einige Prozent herabsetzen wollte, sind die Krankenkassenärzte Pommerellens in den Streik getreten. Sie weigern sich, Krankenkassenmitglieder ohne Bezahlung des üblichen Honorars für Privatpatienten zu behandeln. Die bisherigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Aerzte und den Krankenkassenvorständen haben zu keinem Ergebnis geführt. Weitere Verhandlungen sind in Aussicht genommen.

Der Konflikt zwischen dem Aerzteverbande und dem Kreisverbande der Krankenkassen in Posen ist in eine neue Phase eingetreten. Wie bekannt, will der Verband der Krankenkassen von der Ordinationsbehandlung zur ambulatorischen Behandlung übergehen. Nachdem sich dem der Aerzteverband wiedersetzte und es bei der letzten Konferenz zu keiner Einigung gekommen ist, begann am 1. Jänner ein vertragsloser Zustand d. h. daß die in der Krankenkassa Versicherten sich nur bei den Privatärzten gegen Bezahlung behandeln lassen können. Die Aerzte stellen den Kranken Quittungen aus, die dann in der Krankenkassa liquidiert werden. Der Kreisverband der Krankenkassen verlautbarte in den Zeitungen, daß er 150 Spezialisten und Internisten suche. Es ist natürlich, daß kein Arzt wagen wird, gegen den Willen des Aerzteverbandes in der Krankenkassa zu arbeiten.

Ein englischer Ausflug nach Polen.

Zum Besuche von Polen und insbesondere der allgemeinen Lnadesausstellung in Posen wird im August l. J. ein Ausflug des Vereines „The Catholic Association" unter Führung des Primas von England, Kardinal Bourne, eintreffen.

Großer Brand in Niwka bei Sosnowitz

Gestern um 2 Uhr 30 früh ist in Niwka, bei Sosnowitz, im Kino „Nowosci" ein Brand ausgebrochen. Die vom Georgschachte herbeigerufene Feuerwehr hat den Brand löschen können. Es sind verbrannt: die Bühne, das Klavier und die ersten Reihen der Sessel. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Ursache des Brandes war, daß im Eisenofen nach der Vorstellung Feuer gelassen wurde.

Verhaftung einer Bande von Betrügern in Lemberg.

Am Dienstag wurde in Lemberg eine Bande von Betrügern verhaftet, die schon seit längerer Zeit hier grassierte. An der Spitze derselben stand ein gewisser Bratkowski, der sich als Gutsbesitzer leigtimierte und zu seinen Betrügereien si cheines Sekretärs Stachel bediente. Bratkowski kaufte einen elektrischen Motor bei der Firma „Cens" um 1005 Zl. Noch an demselben Tage verkaufte er durch den Stachel den Motor um 500 Zl. und löest am Verfallstage die Wechsel nicht ein. Er machte noch bei anderen Firmen ähnliche Transaktionen, wobei ihm noch ein gewisser Joachim Landsberger und Hermann Weidhorn behilflich waren. Es handelt sich um ganz bedeutende Beträge.

Parker Gilbert in Now-York eingetroffen

New York, 3. Jänner. Der Reparationsagent Parker Gilbert ist am Donnerstag vormittags in New York eingetroffen.

Noch keine Ernennung der deutschen Sachverständigen.

Berlin, 3. Jänner. Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, werden als deutsche Hauptsachverständige für die kommenden Reparationsverhandlungen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Mitinhaber des Hamburger Bankhauses Warburg Melchior genannt.

Dem gegenüber wird von zuständiger Berliner Stelle darauf hingewiesen, daß die Ernennung der deutschen Sachverständigen noch nicht erfolgt sei. Im übrigen sei damit zu rechnen, daß ebenso wie in den übrigen Ländern so auch für Deutschland neben einem Bankfachmann eine Persönlichkeit ernannt wird, die der Wirtschaft nahe steht.

Die erste Sejm- und Senatsitzung nach den Weihnachtsferien.

Die erste Sejmsitzung nach den Weihnachtsferien wird am 10. d. M. die erste Senatssitzung am 15. d. M. stattfinden.

Neuwahl des Präsidiums der Wyswoleniepartei.

Der Vizemarschall und Obmann der Wyzwoleniepartei, Woznicki hat seine Stelle als Obmann der Partei niedergelegt. Infolge dessen fand eine Neuwahl des Präsidiums statt. Da der Vizmarschall erklärte, infolge seiner angegriffenen Gesundheit die Geschäfte eines Obmannes nicht bestreiten zu können, wurde nach seiner Wiederwahl das Präsidium um drei Vizeobmänner vermehrt. Zu Vizeobmännern wurden die Abgeordneten Kotera, Putek und Roga gewählt.

Neujahrsgratulation im Handelsministerium.

Im Handelsministerium hat eine Neujahrsgratulation der Beamtenschaft beim Minister Kwiatkowski stattgefunden. Im Namen der Beamtenschaft sprach Viziminister Dr. Dolezal. In der Beantwortung der Ansprache bemerkte der Minister, daß nur eine harmonische Zusammenarbeit aller Faktoren im Handelsministerium der Tätigkeit des Handelsministeriums günstige Resultate bringen könne. Der Minister will hoffen, daß das Jahr 1929 ei nweiterer Schritt nach Vorwärts in der Entwicklung dev wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen sein werde.

Tschitscherin in Cannes.

Der „Przeglad Wieczorny" meldet aus Pari, daß der Volkskommissar des Aeußern von Sowjetrußland Tschitscherin incognito in Cannes angekommen ist.

Ein Rivale König Amanulahs verschwunden.

London, 3. Jänner. In Allahabad hat das plötzliche Verschwinden des Prinzen Mohamed Omar Khan, eines Mitgliedes der afghanischen Königsfamilie und Rivalen König Amanulahs, großes Aufsehen hervorgerufen. Der Prinz befand sich unter Bewachung auf britischem Gebiet und hatte nicht die Erlaubnis, die Stadt zu verlassen. Man glaubt, daß sein Verschwinden mit dem Aufstand in Afghanistan zusammenhängt. Die Polizei hat eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet.

Konstantinopel, 3. Jänner. Wie aus Kabul gemeldet wird ist die Mutter des Königs Amanulah aus Kandager nach Kabul zurückgekehrt. Sie erstattete ihrem Sohne Bericht über ihre Verhandlungen mit den Führern der Aufständischen, die einen Frieden mit ihrem Sohne abgelehnt haben. Somit ist zu erwarten, daß die Kämpfe Anfang dieses Jahres wieder aufgenommen werden.

Das Befinden des englischen Königs.

London, 3. Jänner. Dem heute früh veröffentlichten Aerzteberichtzufolge hat der König eine ruhelose Nacht verbracht. Trotzdem ist im ollgemeinen Befinden des Königs keine Aenderung zu verzeichnen. Man glaubt sogar, daß, obwohl immer noch mit Rückschlägen gerechnet werden müsse, die gestern gemeldete Kräftezunahme als gutes Zeichen ausgelegt werden kann.

Verhaftung des Vaters des Fliegers Lewin.

Die Newyorker Presse teilt mit, daß der Vater des berüchtigten Amateurs sensationeller Fliegeraffairen Lewin, Isaak Lewin, wegen Alkoholschmuggels verhaftet worden ist. Er war Vorsitzender einer Aktiengesellschaft, welcher eine Röhernfabrik gehörte. Der alte Lewin füllte die Eisenröhren mit Alkohol und behielt sie in der Fabrik, wodurch er durch längere Zeit die Aufmerksamkeit der Prohibitionsagenten von sich ablenkte.

Bombenattentat auf eine Redaktion in Tunis.

In die Redaktion der Zeitung „Unione" in Tunis, die in italienischer Sprache erscheint, wurde eine Bombe geworfen. Dieselbe vernichtete die ganze Einrichtung der Redaktion. Zwei Mauern sind zusammengestürzt. Die Verluste betragen 100 000 Franken.

Eine interessante Operation.

Im Washingtoner Spital wurde eine interessante Operation durchgeführt. Ein städtischer Beamter wurde auf der Straße ohnmächtig mit einer blutenden Gurgel gefunden. Wie sich herausstellte, hatte derselbe versucht, durch Verschlingen von Gilette-Rasierklingen Selbstmord zu veriiben. Bei der Operation wurden 13 Klingen im Magen gefunden. Die Operation ist gelungen und die Aerzte behaupten, daß der Patient leben wird.

Ich treibe Astrologie.

Heitere Bekenntnisse eines Dilettanten.

Es gibt Dinge, denen man sich nun einmal nicht entziehen kann. Einer Massenpsychose zu widerstehen, ist oft der Stärkste selbst zu schwach. Das hat man ja beim Rummyspiel gesehen. Leute, die nie eine Karte in der Hand gehabt haben und das Pik-As von der Herzdame nicht unterscheiden konnten, sieht man jetzt mitten unter den Rummynarren sitzen. Ob es nun um Schillinge Groschen oder Saubohnen geht, alle sind mit roten Köpfen dem Spielteufel ergeben. Aber auch Angelegenheiten höherer geistiger Art können zuweilen gleich einer Sturzwelle über die Menschenmassen hinweggehen. So eine Sache scheint nach und nach die Astrologie werden zu wollen. Durch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte mißachtet, beginnt nun die Sterndeuterei wieder ernste Köpfe zu beschäftigen und sie bildet eigentlich jetzt schon ein wesentliches Kapitel des immer mehr an Boden gewinnenden Okkultismus. Wer sich ihr zuwendet, hat allerdings allerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Die grundlegenden Fachkenntnisse müssen zuerst erworben werden und dann muß auch eine gewisse Routine in der Beurteilung astrologischer Konstellationen dazukommen. Aller Anfang ist schwer, auch hier. Doch mit einigem Willen muß es ja gehen.

Den Einflüsterungen eines Freundes folgend, der eifrig Graphologie, Handlesekunst und Astrologie betreibt, habe ich mich entschlossen, in der nächsten Zeit den Sternen mein Vertrauen zu schenken. Wenn es wahr sein soll, daß alles, was man beginnt, nur dann gelingt, wenn es unter einem günstigen Stern unternommen wird, so möchte auch ich des Vorzugs derer teilhaftig werden, die sich bei allem, was ihnen danebengeht, auf die Planeten ausreden können. Doch wie fängt man so etwas an? Die grundlegenden Begriffe lernt man am besten aus einem Buch. Ich bin also in die Buchhandlung gegangen und habe etwas über Astrologie verlangt. Prompt brachte mir das Ladenfräulein einen schmächtigen Band astronomischer Logarithmen, mit denen ich natürlich nichs anzufangen wuße. Nach vielem Hinundher landete sie endlich in dem richtigen Fach, und das erste, was sie mir reichte, war ein astrologischer Kalender. Ich blätterte einen Augenblick in dem Ding und kaufte es auf der Stelle ohne viel Bedenken. Dieser Kalender ist nämlich ungeheuer praktisch. Für jeden Tag des Jahres sind die Konstellationen darin verzeichnet, man braucht also nur jeden Morgen nachzusehen, um sich mit höchster innerer Sicherheit in sein Tagewerk zu stürzen.

Stolz wie ein Sieger und erhobenen Hauptes trat ich den Heimweg an und schwang den Kalender in der Luft, meiner Frau zurufend: „So, jetzt kann uns nichts mehr geschehen!“ Der erste Erfolg war selbstredend ein häuslicher Zwist, denn jedes wollte das Buch zuerst betrachten, aber schließlich war in dem Kalender selbst für den Tag „schlecht für Liebe“ eingezeichnet, also war dieser Streit bereits auf die Auswirkung der Sterne zurückzuführen. Und nun ging es an die Feststellung der allernächsten Pläne. Freilich wußten wir mit den in dem Kalender verzeichneten Angaben herzlich wenig anzufangen. Da stand beispielsweise für den 2. März: „Günstig für Industrie, Technik, Reisen.“ Von Industrie kann bei uns keine Rede sein. Da wir Untermieter sind und keine Küche haben, besitzt meine Frau nicht einmal eine Knödelfabrik. Und Reisen kommen bei uns derzeit höchstens zwischen den zwei Verkehrsknotenpunkten Hietzing und Hauptzollamt in Betracht. Und ganz ähnlich erging es mit den anderen Tagen. Wenn dort zu lesen steht: „Kritisch schwere Angelegenheiten“, dann ist ja für das Einzelindividuum recht wenig damit gesagt. Und anderseits sind auch die ständig vorkommenden Hinweise auf Liebe und Freundschaft nicht leicht zu deuten. Wenn „Gut für Liebe“ dasteht, heißt das, daß ich bei den Frauen Glück haben werde, oder besagt es, daß ich jedem Abenteuer, das mir in den Weg kommt, mutig in die Arme laufen soll?

Das ist eben nicht so ohne weiteres zu sagen. Da muß man sich schon etwas näher mit den astrologischen Geheimnissen befassen, wenn man ein sicheres Urteil gewinnen will. Ich glaube, man muß vor allem ein Gläubiger werden, um sich mit der nötigen Zuversicht aus den astrologischen Prophezeiungen das herausholen, was einem behagt. So ist es auch mit den Charakteristiken und Schicksalsvoraussagungen der Horoskope allgemeiner Art. Da stimmt zum Beispiel das Skorpionhoroskop für meine Frau gleich nicht. Es werden ihr darin ganz andere guten Eigenschaften angedichtet, als jene, die sie in Wirklichkeit besitzt. Ueber den Skorpion ist sie vorläufig beleidigt, selbstverständlich des Namens wegen, der ihrer Ansicht nach gar nicht zu ihr paßt. Ich für meinen Teil bin mit dem Löwen sehr zufrieden, doch muß ich mir nachsagen lassen, daß ich mit den großen Löwenmännern, zu denen auch Napoleon und Goethe gehören, nicht das geringste gemeinsam habe. Vielleicht ist das aber nur der Neid der besitzlosen Klasse. (Selbstverständlich, wenn man den Skorpion zum Gevatter hat!) Ganz merkwürdig ist es aber mit den Voraussagen für die Schicksale der verschiedenen Sternkinder in diesem Jahr.

Die Schicksale mancher Menschen sind aneinandergekettet. Was den einen trifft, trifft den anderen auch, namentlich in materieller Beziehung. Bei Ehepaaren pflegt das so zu sein. Nun prophezeit mir beispielsweise der Kalender für den Dezember dieses Jahres „berufliche und finanzielle Erfolge“, meiner Frau aber „Unannehmlichkeiten in finanzieller Hinsicht“. Was stimmt also? Soll meine Frau recht behalten, wenn sie sagt, daß ich wahrscheinlich mit dem Weihnachtsgeschenk nicht allzu freigebig sein werde? Mir scheint, es ist besser, ich werde die Astrologie allein betreiben. Allerdings, auf etwas breiterer Grundlage als auf der eines Kalenders. Das astrologische Repertoire des eigenen Lebens legt man sich wohl am besten selbst zurecht.

Jules.

Ist Sport teuer?

Diese Frage, im Momente gestellt, da man nach der Popularisierung des Sportes schreit, ist ungemein aktuell. In breiten Kreisen unserer Republik erhält sich nämlich die Ansicht, daß Sport Luxus ist, welchen sich nur der vermögende Mensch leisten kann, daß er ein kostspieliger Zeitvertreib für Leute ist, die damit die freie Zeit totschlagen wollen, die ferner so gestellt sind, daß sie sich um die tägliche Arbeit nicht zu kümmern brauchen und genügend freie Zeit zur Verfügung haben. Eines widerspricht jedoch dem Anderen. Wir können nicht einen Weg und angenehmen Zeitvertreib propagieren, da wir sonst kostspielige und unnötige Sachen empfehlen müßten. Wir sind daher gezwungen diese Angelegenheit in der Richtung hin zu untersuchen, ob der Sport tatsächlich nur ein angenehmer Zeitvertreib ist, oder ob es nicht möglich wäre, sportliche Uebungen ausfindig zu machen, welche sich wirklich zur breitesten Popularisierung eignen würden.

Es ist dies das Durchbrechen einer offenen Tür. Trotz der allgemein verbreiteten Ansicht über die Kostspieligkeit des Sportes können wir heute ruhig behaupten, daß z. B. in Polen die am Sport am meisten beteiligten Volksschichten den ärmsten Kreisen angehören, daß diese also kaum im Stande sind größere Beträge für den Sport zu opfern. Im Gegenteil, jene Sportzweige welche die größten finanziellen Ausgaben erfordern und durch sich selbst viel tapfere Emotion und einen gut trainierten Körper erfordern, **finden bei uns eine verhältnismäßig** geringe Anzahl von Anhängern, eben deshalb, weil sie kostspielig sind. Mit einem Wort, wenn der Sport wirklich eine so teuere Sache wäre, würde er bei uns in Polen, einem äußerst armen Lande keine Schanzen der Popularisierung haben — während in Wirklichkeit die Tatsachen jener Ansicht widersprechen, weil das sportliche Leben sich bei uns in Polen ausgezeichnet entwickelt.

Es wirft sich unwillkürlich die Frage auf, ob wir nicht vielleicht über unsere Verhältnisse leben? Wir werden uns bemühen nachzuweisen, daß dies nicht der Fall ist. Wenn wir das Problem der kostspieligen Sportzweige zergliedern, müssen wir vor allem auf dem Standpunkt stehen, daß wir uns nur mit jenen physischen Uebungen befassen, welche normal zur Entwicklung der Körperkultur dienen und die Hebung dieser Kultur zum Zwecke haben, und unsere Aufmerksamkeit nicht auf jene richten welche von Amateuren ausgeübt werden, die sich nur für einen bestimmten Sportzweig spezialisieren wollen.

Mit anderen Worten gesagt, es geht um den Schul- und Militärsport, militärische Vorbereitung —, akademischen- und Arbeitersport, von Vereinen die z. B. auf so breiter Basis aufgebaut sind wie die Wintersportvereine in Zakopane — und nicht um den Automobilsport, Rennsport, Hochtouristik u. s. w. Jeder Sportzweig ist gleich gut, wenn er mit entsprechendem sportlichem Geist betrieben wird. Die Automobilrennen haben für die physische und moralische Ertüchigung des Lenkers der an Ihnen teilnimmt, gleichfalls dieselbe Bedeutung, wie das tägliche Lauftraining eines Langstreckenläufers. Nichtsdestoweniger kennen wir aber dem Automobilrennsport nicht diesen allgemeinen Wert zusprechen, als z. B. der Leichtathletik. Entscheidend in dieser Beziehung ist die Anpassung der betreffenden Sportart im Verhältnis zur körperlichen Erziehung unserer Republik.

Wir suchen also jene Sportzweige, die sich wirklich für die Popularisierung eignen und gleichzeitig billig sind. Diese Billigkeit ist sogar die wichtigste Bedingung für die Popularisierung irgend eines Sportzweiges. Die Billigkeit des Sportes muß aber gleichzeitig nach zwei Richtungen hin untersucht werden, wieviel kostet er den Einzelnen, wieviel eine ganze Organisation. Jeder, der z. B. schwimmen will, muß sich die dazu notwendigen, minimal teueren Bedarfsartikel kaufen, die Einlage in den Verein zahlen und sich auf den Eintritt in das Bad aufschwingen können. Das in dieser Hinsicht investierte Kapital ist also ganz gering, fast ein jeder kann sich diese Auslage erlauben. Aber, um der breiten Oeffentlichkeit die Ausübung dieses Sportes zu ermöglichen, müssen die Bedingungen für die Ausübung des Sportes geschaffen werden, es muß ein Schwimmbassin gebaut werden, bei unserem Klima sogar eine gedeckte Halle, wenn man diesen Sport auch im Winter ausüben will. Die Kosten erhöhen sich also plötzlich rapid und wenn die Auslagen auch nicht unmittelbar den Einzelnen belasten, so belasten sie doch die Organisation oder die Allgemeinheit.

Und Fußball, Leichtathletik und Skisport? Ueberall treffen wir uns mit der Notwendigkeit der Schaffung einer Laufbahn, einer Sprungschanze, eines Sportplatzes, mit der Notwendigkeit des Baues eines Umkleideraumes, Waschraumes, Tuschen, mit der Notwendigkeit des Engagements eines Instruktors oder Trainers, mit der Notwendigkeit der Anschaffung der notwendigen Geräte, welche der Ausübende vom Vereine geliehen bekommt, denn es gibt doch sehr viele, die einen gewissen Sportzweig ausüben wollen und nicht die geringsten Mittel dazu besitzen. Die Last dieser Auslagen fällt also wieder auf die Organisationen die eigens für diese Zwecke arbeiten, von Unterstützungen aus öffentlichen Geldern die mittelbar oder unmittelbar dafür berechnet sind und aus der Erkenntnis der Notwendigkeit der körperlichen Erziehung geschaffen wurden.

Wir sehen also, daß sogar diese Sportzweige, die für den Ausübenden als die billigsten bezeichnet werden müssen, für die Allgemeinheit doch sehr teuer sind. Trotzdem kann man die Tragung der Kosten durch die Allgemeinheit nicht als ein Leben über unsere Verhältnisse bezeichnen. Wir müssen uns darüber vollkommen im Klaren sein, daß die Hebung der allgemeinen körperlichen Kultur für ihre moralische und physische Zukunft von größter Bedeutung ist. Für nähere Erklärungen in dieser Hinsicht ist jedoch hier kein Platz.

Uebrigens — selbst unsere für diese Zwecke sehr wenig übrig habende Allgemeinheit, sieht die Bedeutung des Problemes der körperlichen Erziehung ein und opfert ihr ganz ansehnliche Summen als Unterstützung.

Im Verlaufe der Zeiten bildet sich der Stand der Sache in der Hinsicht aus, daß sogar der Aermste und dadurch gerade einen gesunden und starken Körper bedürftige Mensch an der Mitarbeit zur Hebung der allgemeinen Körperkultur mitarbeiten kann. Lehrzeit ist eine teure Zeit. Unstreitig würde ein Mensch, der aus eigenen Mitteln alle Notwendigkeiten seiner Ausbildung ohne Zuhilfenahme der Oeffentlichkeit oder der öffentlichen Institute tragen wollte, risiege Unsummen ausgeben. Und nur wenige würde es geben, die dies wirklich im Stande wären. Die Erziehung, bezw. die physische Ausbildung ist ein ebenso notwendiges Element unseres Lebens, wie die seelische Ausbildung. Es müssen also auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung ähnliche Bedingungen geschaffen werden, wie auf dem Gebiete der geistigen Erziehung, u. zw. so, daß der Sport sich zu einer täglichen und unbedingten Notwendigkeit gestaltet.

*

Und jetzt wird es interessant sein, festzustellen, wieviel den Einzelnen ein bestimmter Sportzweig kostet? — Eine solche Zusammenstellung ist schon aus dem Grunde ineressant, weil sie vielleicht manchen Gegner des Sportes überzeugen dürfte.

Wir beginnen mit den teuersten Sportzweigen, also mit dem Automobilsport. Eine gute Maschine, die für die Zurücklegung größerer Strecken und zur Teilnahme an Automobilraids bestimmt ist, ist verhältnismäßig nicht teuer. Für 1200 bis 1500 Dollar kann man eine Maschine erwerben, welche alle Qualifikationen sogar für schwere, internationale Konkurse besitzt. — Schwerer und kostspieliger ist die Sache, wenn es sich um ausgesprochene Rennwagen handelt. Ein Rennwagen ist entweder ein Modell einer bestimmten Marke, die normal Maschinen für den allgemeinen Bedarf produziert und dann verhältnismäßig viel kostet, oder eine Maschine, die sich für den Bau von Sport- und Rennwagen spezialisiert. (Bugati oder Lancia). Solche Maschinen sind sehr teuer und stellen sich auf 3500 Dollar und aufwärts. Bugattitypen mit Kompressoren stellen sich auf 8000 Dollar! Aehnliche Preise zeigen die großen 6-Zylinder Mercedeswagen mit Kompressoren.

Zum Anschaffungspreis des Wagens sind aber noch dazuzurechnen: die Kosten für die Erhaltung, für die Garage, Benzin, Gummi, Chauffeur — die bei einem Sportwagen mehr ausmachen als bei einem gewöhnlichen Wagen, und bei Rennwagen enorme Höhen erreichen. Es genügt zu erwähnen von fortwährenden Remonten und Regulierungen des Motors vor jedem Rennen, von neuen Schläuchen und Pneumatiks, von Spezialölen und Fetten, hochwertigem Betriedsstoff, von welchem der Liter eine Anzahl Zloty kostet und ein Wagen mit Kompressoren sehr viel frißt. Automobilsport, als solcher ist also sehr teuer und für unsere Verhältnisse ein Tourenwagen eine Anschaffung, die sich nur der einzelne reiche Mann erlauben kann.

Dem Verehrer des Motorsportes bleibt also das Motorrad. Eine gute Sportmaschine ,mit starkem Motor von oben gesteuert kostet 250 Dollar, ein stärkeres Modell 400 Dollar. Ein neuartiges Modell ist so ökonomisch, daß es bei verständiger Behandlung sehr billig zu stehen kommt und die Kosten für Benzin- Gummi als minimal zu bezeichnen sind. Natürlich ist zu bemerken, daß die Kosten steigen, je mehr die Maschine benützt wird und die Amortisation einen kürzeren Zeitraum umfaßt.

Zu den teueren Sportzweigen ist auch der Reitsport zu rechnen. Die Erhaltung des Pferdes und eines entsprechenden Sattelzeuges kostet viel Geld. Jedenfalls kostet ein Pferd in der Stadt monatlich nicht viel weniger als ein Automobil. Auf dem Lande bessert sich die Sache, ausgenommen die Erhaltung eines Rassepferdes, wodurch sich wieder die Kosten erhöhen.

Alle touristischen Sportzweige erfordern verhältnismäßig niedrige Ausgaben, die Kosten erhöhen sich dagegen wieder bei Ausflügen, Bahnfahrt, Schutzhaus, Päße oder Passierscheine.

Im Rudersport hat fast jeder bei einer Zugehörigkeit zu einem Verein, der die notwendigen Boote zur Verfügung stellt, und dafür seinen Beitrag zahlt, ein eigenes Boot, von welchem das jetzige, beliebte, zusammenlegbare Boot 100 Dollar kostet. Bei verhältnismäßig geringen Kosten ermöglicht es Touren von ziemlich großem Umfang. Die Transportkosten spielen bei Fahrten flußabwärts stets eine Rolle, da eine Rückkehr z. B. von Danzig doch fast immer per Bahn erfolgt.

Eine touristische Equipierung ist schließlich auch nicht so billig, als man glaubt. Jeder richtige Tourist hat seinen eigenen Rucksack. Geräte, Schuhe, Eispickel, Seil oder Ski. Diese Gegenstände unterliegen in schwierigem Terrain einer baldigen Abnützung, und müssen wieder ausgewechselt werden. Eine vollständige Equipierung kostet sicher 200—300 Zl. wobei die Verwendung einer entsprechenden Sportkleidung eingerechnet ist. Natürlich entlastet die einmalige Anschaffung der Equipierung (Ski, Stöcke, Hosen, Bluse, Kappe, Handschuhe, warme Wäsche und Rucksack) den Touristen auf eine gewisse Zeit von weiteren Auslagen, doch sind Ergänzungen unvermeidlich.

Die geringsten Kosten sind mit der Leichtathletik, dem Schwimmsport und vor allem mit dem Fußball verbunden. Außer den Auslagen für die Klubzugehörigkeit und die Benützung seiner Anlagen kommen die ganz minimalen Kosten der Anschaffung von Laufschuhen und Hose und Leibchen. Das Badekostüm kostet noch weniger, ebenso wie das Ruder-

Wojewodschaft Schlesien.

Rücktritt des Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Kattowitz.

Wie wir erfahren, tritt der Präsident des Oberlandesgerichtes in Kattowitz Stark in den ersten Tagen l. J. einen Urlaub an, von dem er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Präsident Stark beabsichtigt, nach Durchführung seiner Pensionierung sich dem Advokatenstande zu widmen und soll zum Syndikus des Syndikates polnischer Eisenhütten ausersehen sein. Die Funktionen des Präsidenten des Kattowitzer Oberlandesgerichtes wird provisorisch der Vizepräsident dieses Gerichtes Konstanty Ostrowicz übernehmen.

Investitionsprojekte im Eisenbahn-Direktionsbezirk Kattowitz.

Zu den bereits mitgeteilten Investitionen der Eisenbahndirektion kommen noch folgende hinzu:

Die Eisenbahndirektion hat die Absicht, an der Chaussee Bogutschütz — Gieschewald einen Güterbahnhof als Knotenpunkt für Kattowitz und Myslowitz auszubauen. An der Chaussee Emanuelssegen — Schoppinitz werden vier Gleisanlagen hergestellt. Davon werden zwei Anlagen für Auslade- und zwei Anlagen für Aufladezwecke dienen.

Die Kosten dieser Investitionen werden etwa fünfzig Millionen Zloty betragen. Die Länge der projektierten Gleisanlagen wird 100 Kilometer betragen.

Außerdem beabsichtigt die Eisenbahndirektion am Kattowitzer Bahnhof den Ausbau der Linie für Personenzüge.

Diese Projekte werden Beratungsgegenstand der Mitte Januar stattfindenden Sitzung einer Spezialkommission sein.

Die Forderungen der schlesischen Schneidermeister.

Dieser Tage fand in Kattowitz eine Tagung der Schneidermeister der Wojewodschaft statt. Am Schlusse der Tagung wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammelten forderten:

1. **Aufhebung der Umsatzsteuer,** hauptsächlich für das Schneiderhandwerk, weil die Schneidermeister nur den gelieferten Stoff verarbeiteten und demzufolge keinen Umsatz zu verzeichnen haben.

2. **Einführung von Steuerquittungsbüchern** nach früherem Muster, da die jetzt erteilten kleinen Quittungsabschnitte zu leicht verloren gehen und deshalb nochmalige Steuerzahlung möglich ist.

3. **Nachprüfung der Finanzbuchhaltung bei den Steuerämtern** und Anweisung an die maßgebenden Beamten zwecks Zurückzahlung der eingezahlten Steuermehrbeträge einschl. Verzugszinsen,

4. **Aufhebung der Gewerbepatente,** zu mindestens eine Erweiterung der Klassifizierung der Betriebe,

5. **Aufhebung der Stempelsteuer,** welche für Handwerkmeister zu großen Unzuträglichkeiten führen und Bestrafungen bei Versäumnis der Entrichtung der Stempelgebühren erfolgen,

6. Die Handwerksbetriebe in den Städten Königshütte, Myslowitz, Tarnowitz, Rybnik, Sohrau und Nikolai bei der Einlösung der **Gewerbepatente in eine niedrigere Stufe einzuklassifizieren,** welche Forderung damit begründet wird, daß bei Inkrafttreten der jetzigen Bestimmungen das oberschlesische Handwerk noch in besserer Lage sich befand,

7. **Bestrafung aller höheren und mittleren Beamten,** sofern diese den ministeriellen Anordnungen zuwiderhandeln und Pfändungen in rigoroser Weise vorehmen, ohne Rücksicht darauf, ob die gepfändeten Gegenstände für den täglichen Gebrauch bezw. die Weiterverarbeitung in der Werkstatt dienen,

8. **Vergrößerung der Mitgliederzahl in den Steuerschätzungskommissionen,** weil die falsche Einschätzung hauptsächlich darauf beruht, daß die Mitglieder dieser Schätzungskommission mit den tatsächlichen Verhältnissen im Handwerk nicht vertraut sind.

9. Hinzuziehung einer größeren Anzahl von Vertretern des Handwerks und des Gewerbes in die Steuer-Berufungskommissionen. Nach der bisherigen Zusammensetzung setzt sich die Mehrheit dieser Kommission aus Beamten zusammen, sodaß dort eine freie Entscheidung nicht gewährleistet ist.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

kostüm. Die Preise für diese Equipierung bewegen sich zwischen 10—20 Zl., bei einem Fußballspieler etwas höher, wobei jedoch meistens der Klub die größten Ausgaben trägt. Die Mitgliedsbeiträge betragen gewöhnlich ebensoviel.

Tennis, Fechten und Boxen erfordern Miete für den Platz oder das Lokal, den Lehrer, der bei jeder dieser Sportarten notwendig ist, schließlich für die Geräte, die einer öfteren Erneuerung bedürfen. Tennisbälle und ein gutes Rackett sind ziemlich kostspielig. Die grundsätzliche Anschaffungsgebühr beträgt dafür mindestens 300 Zl. einschließlich der nicht zu billigen Platzbenützungsgebühren. Aehnlich stellen sich die Kosten im Eislaufsport.

Eine Art von Kosten, verbunden mit der Ausübung des Sportes wollen wir dabei nicht vergessen, das sind die Kosten für die ärztliche Untersuchung. Bevor nicht in allen Sportzentren ärztliche Beratungsstellen eingeführt sind, ist es die erste Pflicht eines jeden Sportbetreibenden, sich vom Arzt untersuchen zu lassen, ob ihm die Ausübung des von ihm gewählten Sportzweiges zuträglich ist oder nicht. Eine solche Untersuchung kostet Geld, welches aber keinesfalls herausgeworfen ist und besser angelegt, als das Geld für einen vielleicht nicht unbedingt notwendigen Modeartikel. Sparen in dieser Hinsicht wäre Sparen auf dem unrichtigen Platz und gar oft mit ernsten Schädigungen der Gesundheit verbunden. In dieser Hinsicht ist ja auch fast jeder Arzt so weit entgegenkommend, daß er den finanziell weniger gut gestellten Sportler mit verhältnismäßig geringen Kosten belastet."

Bielitz.
Sonntagsruhe in den öffentlichen Apotheken.

Auf Grund der bestehenden Vorschriften über die Sonntagsruhe im Apothekergewerbe wird der Turnus, nach welchem je eine Apotheke in Bielitz an Sonntagen den Dienst zu versehen hat, für das Jahr 1929 nachstehend festgesetzt:

Apotheke Julius Drancz: 6. 1., 3. 2., 3. 3., 31. 3., 28. 4., 26. 5., 23. 6., 21. 7., 18. 8., 15. 9., 13. 10., 10. 11., 8. 12,

Apotheke Arthur Gutwinski: 13. 1., 10. 2., 10. 3., 7. 4., 5. 5., 2. 6., 30. 6., 28. 7., 25. 8., 22. 9., 20. 10., 17. 11., 15. 12.

Apotheke Stanislaus Gizowski: 20. 1., 17. 2., 17. 3., 14. 4., 12. 5., 9. 6., 7. 7., 4. 8., 1. 9., 20. 9., 27. 10., 24, 11,, 22. 12.

Apotheke Friedrich Wladarz: 27. 1., 24. 2., 24. 3., 21. 4., 19. 5., 16. 6., 14. 7., 11. 8., 8. 9., 6. 10., 3. 11., 1. 12,, 29. 12.

Von diesem Turnus darf nicht abgewichen werden An der Türe der geschlossenen Apotheke ist auf einer bei Eintritt Dunkelheit gut zu beleuchtendn Tafel in auffälliger wetterbeständiger Schrift ersichtlich zu machen, welcher anderen Apotheke die Verabreichung von Arzneien während der Sperre übertragen ist.

Zimmerbrand. Im Hause des Spediteurs Schreiber entstand gestern vormittag ein Zimmerbrand. Das Feuer wurde von einem Wehrmann der Freiwilligen Feuerwehr gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Von der Transmission erfaßt und in Stücke zerrissen. Im Betriebe der Firma Heilpern in Skotschau ereignete sich am Montag ein furchtbarer Unglücksfall. Ein 32-jähriger Arbeiter, welcher in der Apparatur beschäftigt war, kam der Transmission zu nahe die ihn erfaßte und in Stücke riß. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Frau und ein Kind. Die Untersuchung über die Ursache dieses Unglückes ist eingeleitet worden.

Der Kampf gegen die Tuberkulose. Vor einigen Tagen hat im Bielitzer Magistrat eine Sitzung stattgefunden, welche u. a. von einer stattlichen Anzahl hiesiger Aerzte besucht war. Zur Aussprache gelangte der eine Punkt der Tagesordnung „Die Woche gegen die Tuberkulose". Es wurde beschlossen, in der nächsten Zeit eine größere Versammlung einzuberufen, um in derselben Stellung zu nehmen, zu der dauernden Aktion gegen die Tuberkulose. Im Budget der Stadtgemeinde ist für diese Zwecke der Betrag von 20 000 Zloty sicher gestellt.

Biala.

Gefunden wurde im Bereiche des Stadtgebietes eine Reklametafel, welche im Magistrat, Zimmer 8 abgeholt werden kann.

Kattowitz.
Ein internationaler Hochstapler verhaftet.

Vor einigen Tagen gelang es der hiesigen Polizei, einen internaionalen Hochstapler zu verhaften. Im Jahre 1920 kam er nach Kattowitz und legte sich den Titel eines Baron Ralph sowie Thomas von Kalloy, ehem. Rittmeister der österreichisch-ungarischen Armee bei. Er beherrschte vier Sprachen und fand auf Grund seiner feinen Manieren Eingang in vornehme Kreise. Im Jahre 1921 heiratete er die Tochter des Baron von Chodowitz. Erst nach sieben Jahren stellte die Baronin fest, daß ihr Mann bereits verheiratet und Vater von zwei Kindern sei. Die Nachforschungen der Wiener Polizeidirektion ergaben, daß es sich um einen Klempnergesellen Simon handelt, der sogar bereits dreimal verheiratet war. Das dritte Mal heiratete er eine Polin aus Galizien, die er aber nach kurzer Zeit verließ. Der falsche Baron war in früheren Jahren in Frankreich und England. Wegen verschiedener Hoteldiebstähle wurde ihm daselbst der Boden zu heiß und er flüchtete nach Oberschlesien. Hier setze er seine Betrügereien fort, bis ihn die Polizei verhaftete.

Der Flugverkehr in Kattowitz eröffnet.

In Uebereinstimmung mit der angesagten Zeit der Eröffnung des Flugverkehres am Flugplatz in Kattowitz, kam am Mittwoch, den 2. Januar um 10.45 Uhr vormittag das erste Verkehrsflugzeug aus Warschau an. Mit dem Flugzeug trafen vier Passagiere ein; darunter befand sich der Direktor der Gesellschaft „Lot" Major Turbiak. Das Flugzeug führte der Pilot Burzynski. Um 1 Uhr mittag startete das erste Flugzeug nach Warschau. Außerdem kamen zwei Flugzeuge aus Krakau an. Sämtliche Landungen und Abflüge vollzogen sich normal. Der Verkehr wird durch fünfsitzige Junkers-Flugzeuge bestritten. Die Linie Kattowitz — Wien konnte nicht in Betrieb gesetzt werden u. zw. infolge schlechter athmosphärischer Wetterlage in Wien.

Vermißt. Im Jahre 1925 entfernte sich vom Elternhause der Kaufmannsgehilfe Karl Olbrich, geb. 14. November 1909 in Hindenburg (Deutschland), zuletzt wohnhaft in Königshütte, ul. Cmentarnia 32, welcher bis zur Zeit nicht zurückkehrte. Am 18. November 1927 entfernte sich sein Bruder, der Drogerielehrling Ewald Olbrich, geb. 26. Dezember 1911, welcher ebenfalls bis zur Zeit nicht zurückgekehrt ist. Zweckdienliche Angaben wolle man an das Kriminalamt in Kattowitz richten.

Königshütte.

Eine tragische Sylvesternacht. In der Wohnung eines gewissen Skrzypiec wurde durch den Kriminalbeamten Duda der Vater der Familie Skrzypiec erschossen. Die Ursache dieser furchtbaren Tat soll darin zu suchen sein, daß einer der Söhne des Erschossenen dem Beamten die Pistole auf der Straße fortgenommen haben soll. Daraufhin holte Duda eine andere Pistole und begab sich in die Wohnung der Familie Duda, woselbst der folgenschwere Schuß fiel. Duda wurde verhaftet. Die gerichtliche Unersuchung ist im Gange.

Pleß.

Unglücksfall. Der Tischlermeister Rudolf Mletzke in Pleß erlitt durch Herabfallen von einer Leiter außerordentlich schwere Verletzungen, welche ihn voraussichtlich an ein langes Krankenlager fesseln werden.

Johanniterkrankenhaus. Herr Dr. med. Busse, welcher als erster Assistenzarzt im Knappschaftslazarett in Plasniki tätig war, hat seine Tätigkeit als leitender Arzt bereits angetreten.

Theater

Beschlüsse des Kartellverbandes deutscher Bühnenangehöriger.

Wir erhalten und veröffentlichen nachstehende, uns vom „Bund der Angestellten der deutschen Theater in der tscho-slowakischen Republik" zugegangene Zuschrift:

Sehr geehrte Schriftleitung!

„Wir beehren uns, das höfliche Ersuchen zu stellen, die nachfolgenden, bei der am 7. und 8. Dezember 1928 in Berlin stattgefundenen Sitzung des Kartellverbandes gefaßten Beschlüsse in Ihrem geschätzten Blatte zur Veröffentlichung zu bringen:

1.

„In der am 7. und 8. Dezember 1928 zu Berlin stattgehabten Sitzung des Kartellverbandes deutscher Bühnenangehörigen wurden die Berichte über das staatliche Unterrichtswesen in Oesterreich mit äußerstem Befremden entgegengenommen. Nach diesen Berichten werden an der Wienr Akademi für Musik und darstellende Kunst in dem heute verkleinerten Oesterreich doppelt so viel Schüler für die Bühne ausgebildet als in der Zeit vor dem Zusammenbruche. Dazu kommt noch, daß im Rahmen der Akademie unter Leitung des Herrn Prof. Max Reinhardt eine neue Theaterschule **errichtet wurde.**

Alle elementaren Grundsätze, die wir seit Jahren im Interesse des Theaterausbildungswesens und im Interesse des Nachwuchses der deutschen Bühne vertreten, bleiben an dieser Anstalt völlig unberücksichtigt.

Darüber hinaus übt die Gründung der neuen Reinhardtschule in Wien eine gefährliche Verlockung auf weite Kreise junger Leute aus, sich dem Theaterberufe zu widmen, obwohl es notorisch ist, daß schon für die übergroße Anzahl der bisher ausgebildeten Schüler keine Unterbringungsmöglichkeit besteht. Sollte der Zustand fortdauern, daß die in Wien ausgebildeten Anfänger die deutschen Theater der an-

deren Länder überfluten und sich zu einer Gefahr für das ganze Arbeitsgebiet der Bühnenkünstler auswachsen, so wird das Kartell sich zu seinem Bedauern gezwungen sehen, das Prinzip der absoluten Freizügigkeit, das bis heute geherrscht hat, im Bezug auf die Anfänger entscheidend einzuschränken".

2.

„Der Kartellverband beschließt: Alle dem Verbande angehörigen Organisationen haben in Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Unternehmerverbänden für die Schaffung von Prüfungsstellen für Anfänger einzutreten. Es ist dahin zu wirken, daß die Unternehmer sich verpflichten Anfänger nur dann zu engagieren, wenn sich diese entweder mit dem Abgangszeugnis von ernsten, anerkannten Theaterschulen oder mit dem Zeugnis über die abgelegte Prüfung an einer Prüfungsstelle auszuweisen in der Lage sind. Welche der bestehenden Theaterschulen anerkannt werden, entscheiden in jedem Lande die zuständigen Verbände der Unternehmer und Angestellten.

Um Personen, die den Theaterberuf ergreifen wollen, entsprechende Ratschläge zu erteilen, haben die Organisationen Berufsberatungsstellen zu schaffen und die bestehenden öffentlichen Berufsberatungsstellen in geeigneter Weise zu informieren".

Radio

Freitag, den 4. Jänner.

Warschau. Welle 1111.1: 16.40 Schallplattenkonzert, 18.00 bis 19.00 Konzert des Mandolinenorchesters, 19.00—20.00 Vorträge, 20.15 Konzert der Warschauer Philharmonie. Nachher Uebertragung ausländischer Programme.

Kattowitz. Welle 422: 16.00 Schallplattenkonzert, 18.00 Nachmittagskonzert aus Warschau, 19.00 bis 20.00 Vorträge 20.15 Symphonisches Konzert aus Warschau, 22.30 Französischer Briefkasten für Ausländer.

Krakau. Welle 566: 12.10—13.00 Schallplattenkonzert, 18.00—19.00 Konzertübertragung aus Warschau, 19.00 bis 20.00 Vorträge, 20.15 Konzert der Warschauer Philharmonie aus Warschau.

Breslau. Welle 322.6: 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.15 „Die Glühlampenherstellung und die moderne Licht- und Beleuchtungstechnik", 18.40 „Das Schreibmaschinen-Tastsystem", 19.50 „Justizirrtümer in Kriminalfällen vergangener Tage", 20.15 Symphoniekonzert.

Prag. Welle 348.9: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 bis 13.30 Mittagskonzert, 16.30—17.30 Nachmittagskonzert, 17.30 bis 17.45 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Sendung. Jng. Arthur Mahrer: Warum sollen wir Kopfdüngung verwenden, 19.00 Tamburizzavereinigung, 19.50 Hörspielübertragung aus dem Atelier. J. K. Tyl: „Der Dudelsackpfeifer von Strakonitz", 22.20—23.00 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Brünn. Welle 441.2: 12.30—13.30 Mittagskonzert, 17.30 bis 17.45 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Pressenachrichten. 17.55 Deutsche Sendung, Prof. Dr. Oskar Donath: Zu Josef Dobrowskys 100. Todestag. 19.00 „Die Kinder haben es gewollt." Dramatischer Akt von Jaroslav Borotinsky. 19.50—22.15 Hörspiel: J. K. Tyl: „Der Dudelsackpfeifer von Strakonitz". 22.20—23.00 Uebertragung aus dem Narodni dum.

Wien. Welle 517.2: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Akademie, 18.10 Wochenbericht für Körpersport, 18.30 Künstliche Edelsteine und Edelsteinnachahmungen, 19.00 Wirtschaftsaufgaben der Wissenschaft im Orient, 19.30 Italienischer Sprachkurs. 20.05 Karl Hans Strobl. Aus eigenen Werken, 20.50 Kammermusik.

Sportnachrichten.

Konferenz der Wintersportvereine in Krynica.

Dienstag den 1. Jänner fand im Kurhause in Krynica in den Abendstunden eine Konferenz der Vertreter der Wintersportvereine statt, an welcher auch der Direktor des P. U. W. F. Oberst Ulrich teilnahm. Außerdem waren der Präsident des Poln. Skiverbandes Obst. Bobkowski, der Präsident des Poln. Eishockeyverbandes Dr. Polakiewicz, Gen. Witkowski, der Direktor des Kurortes Krynica Nowotarski u. a. anwesend.

Die Konferenz eröffnete Obst. Bobkowski, indem er darauf hinwies, daß die Aufstellung eines gemeinsamen Wintersportprogramms sowie die Veranstaltung großer gemeinsamer Wintersportveranstaltungen nach dem Muster der skandinavischen Spiele von großer Wichtigkeit ist. Das entsprechende Referat hielt in Abwesenheit des Verbandskapitäns Herrn Fächer, Hptm. Loteczka. Daran schloß sich eine rege Diskussion, als deren Ergebnis die Schaffung einer speziellen sportlichen Kommission beschlossen wurde. In dieselbe kommen Vertreter des Eislaufverbandes, des Skiverbandes, des Hockeyverbandes, des Bobsleighverbandes und des Reitverbandes.

Die erste Besprechung der neugeschaffenen Kommission findet noch diesen Monat statt und wird sich mit der Ausarbeitung eines Arbeitsprogramms für das Jahr 1929 befassen. Weiters wird ein gemeinsames Arbeiten mit den Kurorten zwecks Festlegung eines gemeinsamen Programmes für einen weiteren Wirkungskreis angebahnt und grundlegende Vorbereitungen für die Ausbreitung des Wintersportes in ganz Polen beraten werden.

Skikurse für die Polizei.

Mittwoch, den 2. d. M. begannen in Zakopane Skikurse für die Polizei, veranstaltet von der Bezirkskommission in Krakau. Die Kurse, an welchen aus der Krakauer Wojewodschaft 25 Funktionäre der Polizei teilnehmen, leitet Przod. Jonca.

Erfolge eines polnischen Tennisspielers im Ausland.

Der Warschauer Tennisspieler Goldstein, welcher gegenwärtig zu Studienzwecken in Wien weilt, erreichte letzthin dortselbst eine Anzahl sportlicher Erfolge, indem er unter anderen den ausgezeichneten österreichischen Tennisspieler Damner schlug und dadurch die Aufmerksamkeit der Fachpresse auf sich richtete.

Das Turnier um die Meisterschaft von Polen im Eishockey in Krynica.

Infolge eingetretenen Tauwetters mußte die Fortsetzung des Turnieres in Krynica unterbrochen werden. Der Poln. Eishockeyverband beabsichtigt die letzten vier Spiele im Rahmen der internationalen Spiele um die Meisterschaft von Krynica, die zu Neujahr beginnen sollten, austragen zu lassen.

Sportnachrichten aus dem Ausland.

Ein Eishockeymatch zwischen England und einer Repräsentativmannschaft von Chamonix, welches in Chamonix ausgetragen wurde, endete mit einem Siege der Engländer von 7 : 2.

Ein Rugbykampf Irland — Frankreich brachte den Irländern einen Sieg von 6 : 0.

Der ungarische Fußballmeister Ferenczvarosi, welcher eine größere Tourne im Auslande unternimmt, spielte Sonntag in Lissabon und schlug den dortigen Sporting Club überlegen 6 : 0.

Der Wiener F. K. Rapid spielte Sonntag gegen eine Repräsentativmannschaft von Rouen und gewann 1 : 0, welches Resultat aber nicht die Ueberlegenheit der Wiener zum Ausdruck brachte. Den einzigen Treffer des Tages erzielte Wesselik.

In Paris fand zu Weihnachten ein Tennisturnier statt, in welchem der französische Tennismeister Cochet im Finale des Herreneinzelspiels gegen seinen Landsmann Borotra mit 6 : 3, 6 : 4, 6 : 3 siegreich blieb.

Berliner Schlittschuhklub Sieger im Spengler-Pokal

Aus Davos wird gemeldet, daß dortselbst am Montag die Spiele um den Spengler-Pokal beendet wurden. Im Finale um den ersten und zweiten Platz schlug der Berliner Schlittschuhklub die Mannschaft der Universität Cambridge 1 : 0 (0 : 0, 1 : 0, 0 : 0). Das siegreiche Tor schoß der frühere Spieler des Wiener E. V. Brück. Die Berliner gewannen im Davoser Eishockeyturnier drei Spiele.

In einem Freundschaftsspiel schlug der E. C. Riffersee den Mailänder H. C. 2 : 0.

Nurmis erster Start als Professional.

Aus New York wird gemeldet: Nurmi erklärte auf Befragen, daß er als Berufsläufer zum erstenmal Anfang Februar in Amerika an den Start gehen und ein Handicap über fünf englische Meilen bestreiten werde. Sein Honorar hierfür betrage 6000 Dollar, egal ob er siege oder geschlagen werde.

Neuer Weltrekord über 500 Meter im Eisschnellaufen.

Aus Oslo wird gemeldet, daß dort am Samstag und Sonntag die nationalen Eisschnellaufen ausgetragen wurden, bei denen ganz hervorragende Zeiten erzielt wurden und die ständige Formverbesserung der norwegischen Läufer klar zu Tage trat. Erling Lindköe stellte über 500 m mit 45.1 Sek. einen neuen Weltrekord für Junioren auf. Ballangrud benötigte für 5000 m 8:38.3 und lief die 1500 m in der hervorragenden Zeit von 2:22.3 und schuf damit einen norwegischen Rekord über diese Strecke. Haakon Petersen siegte in einem 500 m Lauf in 43.5 Sek.

Das englische Außenamt und die Fußballklubs.

Aus London wird berichtet: Die von deutscher Seite kommende Einladung zur Entsendung einer englischen Fußballmannschaft ist bekanntlich von der Fußball-Association abge-

Tribünenkarte Nr. 2121.

Skizze von Karl Fr. Rimrod.

„Dort ist ja auch Jim Bougsleigh!" sagte die Baronin Leiders, die von ihrem Tribünenplatz aus das Gewoge des Rennplatzes mit einem Riesenfernglas in seine Einzelheiten zerlegte. Sie war ihres spitzen Kinns u. ihrer noch spitzeren Zunge wegen „berühmt". Die Tatsache, daß Jim Bougsleigh, Baronet of England, auch da war, schien sie aufzuregen. „Es ist immer dasselbe mit diesen Bougsleighs!" sagte sie. Erst vertun sie mit Frauenzimmern oder auf Rennplätzen ihr Erbteil, dann verbummeln sie — und wenn die Katastrophe bevorsteht, verschwinden sie auf ewig in die Kolonien, oder ein unerhörter Glücksfall bringt ihnen neues Geld ins Haus."

Auf Jim Bougsleigh traf zunächst nur der erste Teil dieser von einer umfassenden Kenntnis der Dinge zeugenden Behauptung der ältlichen Baronin zu. Er hatte in Epsom, Baden-Baden und Auteuil zwei Landgüter und ein erkleckliches Vermögen verwettet, und die Pferde seines Rennstalles waren ihrem Bestreben, stets unter „ferner liefen" genannt zu werden, nie untreu geworden. Das mußte ja einen Rockefeller zum armen Mann machen.

Der Baron Bougsleigh war fertig. Er hatte heute beim Derby die letzten Pfunde, die ihm sein unvergleichlich treuer Kammerdiener aufgedrängt hatte, auf zwei ihm als „unübertrefflich" bezeichnete Außenseiter gesetzt und von seinem Gelde keinen Penny wieder gesehen. In der Gesellschaft wußte man schon lange nicht mehr, auf welche Weise Jim seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte — jetzt wußte er selbst es auch nicht. Langsam schlenderte er dem Ausgang zu. Hier und dort wurde er gegrüßt. Er kümmerte sich um nichts.

Irgendwoher kam Gebrüll der Menge. Er sah nicht hin. Verließ den Platz, ging ein Stück durch den Wald und fuhr mit dem Zug zurück nach London. Die Anapäste, die der scharf fahrende Zug auf die Schienen hämmerte, sagten ihm: „Aus! Jim Bougsleigh. Aus! Jim Bougsleigh . . ."

— — Er schlief in dieser Nacht traumlos und stand erquickt auf. Robert, der Kammerdiener, servierte ein mageres Frühstück. Dann kam St. Esseps. Im Auftrage des Klubs. Ob Jim Lust hätte? Eine gutbezahlte, bequeme Administratorstelle auf einer Pflanzung in Britisch-Guinea?

Jim schüttelte sich, und auch Esseps Mienen drückten deutlich aus, daß er sich von der Sache weder für Bougsleigh noch aber — und dies besonders — für die Plantage einen großen Nutzen versprach.

„Ich danke Euch — aber lassen wir das! London oder tot! Werft mich ruhig aus dem Klub, ich weiß, Ihr müßt es. Nehm' es Euch nicht übel. Mein Rettungskapital liegt hier."

Er deutete auf die Schreibtischlade, in der St. Esseps den Revolver wußte.

Jims Besuch steckte sich eine Zigarette an: „Ich würde Dir zu einer reichen Partie raten — und zu einer standeswürdigen, natürlich, aber ich gestehe, Deine Chancen sind gleich null. Ich bitte Dich: Laß die Pistole im Kasten und geh' nach Guinea!"

Robert brachte die Morgenzeitung. Interessiert griff St. Esseps danach. Die erste Seite war mit Schlagzeilen gespickt. „Denk Dir, der Inhaber der Eintrittskarte, auf die der Derby-Zuschauergewinn in Höhe von 50 000 Pfund gefallen ist, hat sich noch nicht gemeldet. Goddam, 50 000 Pfund, Jim. Wenn Du — aber das ist gar nicht auszudenken!"

„Welche Nummer?" fragte Jim im Tonfall des Nichtinteressierten. „2121 — einsundzwanzigeinsundzwanzig. Originell, was?" St. Esseps legte die Zeitung weg. „Was ist Dir, Jim?"

Jim Bougsleigh erhob sich wie ein Hypnotisierter aus dem Sessel. Dann sprang er auf den Freund zu und packte ihn an den Rockaufschlägen. „Ich hab' sie ja, die Nummer, ich hab' sie ja!" brüllte er wie ein Wahnsinniger.

Um Gotteswillen, er hat den Verstand verloren, dachte St. Esseps und rief nach Robert. Der kam sofort.

Jim Bougsleigh erklärte mit fliegendem Atem, daß er Tribünenkarte 2121 gekauft habe. Für ein Pfund.

„Und wo ist sie?" schrie St. Esseps, fragte Robert.

„Weggeworfen. Im Walde. Verloren. Den Revolver her!"

„Zum Teufel mit Deinem Revolver. Ein Auto. Rasch, Robert!" Zwei Minuten später fuhren sie hinaus zum Rennplatz. Die Landstraße — und da, der Waldweg. Sie stiegen aus, traten in den Wald.

Oh, wie sah es da aus! Eintrittskarten und Wettkarten in allen Größen und Farben, ganz und zerfetzt, zu beiden Seiten des Weges, auf dem Weg selbst. Immerzu. „Hoffnungslos!" sagte St. Esseps und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. „Denke nach: Wo etwa hast Du sie weggeworfen, die blaue Karte. Blau ist hier selten, denn Tribünenbesucher kommen im Auto und nicht auf dem Waldweg. Denk nach, Jim, es geht um die Wurst."

Jim Baron Bougsleigh dachte nach. Endlich ging eine Erleuchtung über sein blasses Gesicht: „Wenn ich mich recht entsinne, bin ich in dem Augenblick, als ich den ganzen Kram aus der Tasche warf, über eine Wurzel gestolpert."

Sie suchten den Weg nach einer Würzel ab. Die fand sich nicht. Aber ein neugierig aus dem Waldboden lugender Stein über den man auch sehr bequem stolpern konnte. Hier lag weit und breit kein Stück Papier. Nur ein Dornenstrauch stand da . . .

— — und an dem hing ein blaues Etwas. St. Esseps griff zu. Es war die Tribünenkarte 2121.

Die Freunde umarmten sich. Jim weinte wie ein Kind, und der Lord St. Esseps war nicht weit davon.

Sie fuhren sofort zur Kasse des Rennklubs. Eine Stunde später war Baron Jim Bougsleigh Besitzer von 50 000 Pfund Sterling und wieder ein reicher Mann. Es regnete Glückwunschtelegramme. Jim und St. Esseps feierten den Tag und den Abend zu zweien. Robert mußte trotz seines Protestes an ihrem Tische Platz nehmen.

Die Baronin Leiders erfuhr die sensationelle Tatsache am Abend auf einem Ball beim Ersten Lord der Admiralität und ließ ihren bewährten Spruch über die Bougsleighs vom Stapel. „Den hat nun wieder einmal das Glück vor der Katastrophe bewahrt. Schade um das schöne Geld, er vertuts doch wieder!"

Das aber war ein Irrtum. Jim Bougsleigh kaufte seinen Stammsitz zurück und noch etliches dazu und wurde ein eifriger Landwirt. Zum Derby kam er, aber auf anderen Rennplätzen sah man ihn nie wieder, selbst nicht durch das Riesenfernglas der Baronin Leiders.

lehnt worden, da für die heurige Saison bereits so viel Auslandsspiele verabredet worden seien, daß es nicht genug erstklassige Spieler gebe, um eine Mannschaft für Deutschland zusammenzustellen. Wie vom Sekretariat der Fußball-Association hiezu bemerkt wird, habe das englische Außenamt Wert darauf gelegt, daß nur erstklassige Mannschaften auf dem Kontinent spielen, da es die Aufrechterhaltung des Rufes des englischen Fußballs als wesentlich erachte. Im Hinblicke auf diese Stellungnahme des englischen Auswärtigen Amtes habe die Association sich entschieden, kein Risiko durch Entsendung minderwertiger Mannschaften nach dem Kontinent auf sich zu nehmen.

Vor dem Länderboxkampf Polen gegen Deutschland.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde der Länderboxkampf Polen—Deutschland auf den 2. Februar l. J. festgesetzt.

Die Aufstellung der deutschen Mannschaft ist bisher noch nicht bekannt gegeben worden.

Wie aus Kattowitz mitgeteilt wird, hat der polnische Verbandskapitän folgende Repräsentativmannschaft aufgestellt:

Fliegengewicht: Forlanski (Warta), Moczko (Sokol 2), Bantamgewicht: Glon (Warta) und Pyka (BKS.), Federgewicht: Gorny (BKS.), Leichtgewicht: Wochnik (11 pp. Tarnowskie Gory), Halbmittelgewicht: Arski (Warta) und Baran (K. S. 09 Myslowitz), Mittelgewicht: Seydel (Union, Lodz) und Wieczorek (BKS.), Halbschwergewicht: Tomaszewski (A. Z. S. Posen), Schwergewicht: Kupka (BKS.) und Stibbe (Union, Lodz).

Volkswirtschaft.

Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und den Danziger Werften.

Die Verhandlungen zwischen den Handelsvertretern Sowjetrußlands und den Danziger Werften in der Frage der Lieferung von Schiffen für die Sowjets schreiten vorwärts. Die Handelsvertreter Sowjetrußlands haben ihren Standpunkt geändert; sie verlangen nämlich nicht mehr wie ursprünglich einen 5-jährigen Kredit, sondern nunmehr nur einen 14 bis 15 monatlichen. In interessierten Kreisen herrscht somit die Ueberzeugung, daß es möglich sein wird, für die Werften größere Bestellungen von den Sowjets zu erlangen. Das Bisherige Offert lautet auf den Bau von zwei Schiffen im Werte von 3 Millionen Danziger Gulden. Hingegen werden die Verhandlungen bezüglich der Schiffe für die Marseiller und Stettiner Linie zu keinem Resultate führen. Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß die Sowjets die Bezahlung in Wechseln beantragen, die die englischen Gesellschaften, die die Danziger Werften finanzieren, nicht annehmen wollen.

Börsen

Warschau, den 3. Jänner 1929.

New York 8.90, London 43.26, Paris 34.87, Schweiz 171.73, Belgien 124.05.

Dollar in Warschau 8.88. Tendenz schwächer.

Zürich. Warschau 58.17, New York 5.1935, London 25.19. Paris 20.30, Wien 73.10, Prag 15.38, Italien 27.18, Belgien 72.21, Budapest 90.51, Helsingfors 13.08, Sofia 3.75, Holland 208.57, Oslo 138.47, Kopenhagen 138.50, Stockholm 139.05, Spanien 84.72, Kukarest 312, Berlin 123.52, Belgrad 9.12.

RINGE,
die zur Kette werden.

Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt

27. Fortsetzung.

Ritas Wagen fuhr am Westbahnhof vorbei, bog in die Riesenstraße ein, durchfuhr dann nochmals eine Seitenstraße und hielt vor eine mHotel still. Der Franzose ließ seinen Wagen am Eingang der Seitenstraße halten, und überzeugte sich davon, daß Rita auch wirklich ausstieg, und der Wagen leer zurückfuhr. Nun entlohnte auch Viktor seinen Kutscher, und betrat den Westbahnhof, aber nur, um durch die Halle zu gehen, und am anderen Ausgang wieder herauszukommen. Dann schlug er zu Fuß den Weg nach seinem in der Nähe des Ostbahnhofs gelegenen Hotel ein.

Rasch hatte er seinen Handkoffer gepackt, und die Rechnung beglichen. Dann fuhr er zu der Hotelpension zum Frieden, in der Rita Mazetti wohnte. Ohne zu zögern, drückte er auf die Nachtglocke. Ein verschlafener Hausdiener erschien und öffnete.

„Hier ist für morgen ein Zimmer für den Rechtsanwalt Meyerhofen aus Berlin bestellt worden. Kann ich es für diese Nacht schon haben? Es gilt eine Ueberraschung für meine Braut, Fräulein Mazetti".

Der Hausdiener sah nach dem Brett, auf welchem die Namen der Gäste neben den Zimmernummern angegeben standen. Rascher als er sah Viktor Grenier den Namen der Gesuchten, und unter der benachbarten Zimmernummer den Namen Meyerhofen.

„Meyerhofen, sind Sie das?" fragte der Hausdiener nochmals, und auf Viktors Bejahung hin ergriff er den leichten Koffer, und führte den Gast mit ziemlichem Gepolter treppauf.

„Leise, leise doch! Sie wecken ja meine Braut, und dann ist die Ueberraschung verdorben. Halt, ich sehe schon, dort ist das Zimmer! Geben Sie her! Mein anderes Gepäck können Sie morgen früh vom Bahnhof holen. Gute Nacht!"

Der Hausdiener polterte wieder die zwei Treppen hinunter, indes der Franzose leise die Zimmertür aufschloß und hineinging. Noch im Dunkeln entledigte er sich seiner Stiefel, und zog ein Stück Seife aus der Tasche, mit der er die Türritze und den Schlüssel einrieb. Dan nnahm er die blonde Perücke und den blonden Bart ab, mit denen er sich als Deutscher zurechtgemacht hatte. Alle seine Bewegungen hatten etwas Katzenhaftes, und gleich diesen Tieren schien er auch im Dunkeln sehen zu können. Er entnahm dem Koffer ein Tuch und ein Fläschchen mit einer hellen Flüssigkeit. Dann knipste er seine Taschenlampe an, und leuchtete das ganze Zimmer ab.

An einer Seite war eine Tür, die anscheinend in ein Nebenzimmer führte. Ein Gang auf den Korridor zeigte ihm, daß es Ritas Zimmer sein mußte. Er ging in sein dunkles Zimmer zurück, und tastete nach dieser Zwischentür. Sie gab nach. Er horchte durch den geöffneten Spalt, und vernahm den ruhigen gleichmäßigen Atem der Schlafenden.

Nun galt es! Aus der Flasche goß er von der Flüssigkeit auf das Tuch. Ein süßlicher Geruch machte sich bemerkbar. Katzenhaft schwang sich Grenier über eine Chaiselongue, die hinter der Tür von Ritas Zimmer stand. Rita schlief weiter.

Leise glitt er nun nach der anderen Zimmerseite, von wo die Atemzüge drangen. Als er dicht am Bett stand, ergriff er mit der Rechten das Tuch, um es der Schläferin auf den Mund zu drücken. Mit der Linken knipste er die Taschenlampe an, um die richtige Stelle nicht zu verfehlen.

Schon näherte er das Tuch dem Munde Ritas, als ein Strahl des Lichts auf die Augen der Schläferin fiel, und sie weckte. Sie richtete sich auf, instinktiv mit der Hand das Tuch abwehrend. Ihr entsetzter Blick auf den Eindringling. Ehe sie sich aber soweit fassen konnte, einen Schrei auszustoßen, packte Grenier sie an der Kehle, drückte ihren Kopf in die Kissen zurück und preßte ihr das Tuch fest auf die Lippen. Die wehrenden Arme erschlafften, und sanken an der Bettkante nieder.

Der Franzose ließ das Tuch auf dem Gesicht der Betäubten liegen. Dann drehte er das Licht im Zimmer an, sah sich nach dem Koffer um, und öffnete ihn mit einem Nachschlüssel. Die Kleidungsstücke schob er beiseite. Am Boden des Koffers fand er ein Täschchen, das einige hundert Frank enthielt. Dabei lag ein Depotschein, den der Räuber nicht zu nehmen wagte. Es war zu gefährlich, das Depot in der Bank auszulösen. Nur den Schmuck, dessen Wert er auf einige tausend Frank schätzte, nahm der Franzose an sich.

Zuletzt zog er Rita die Ringe von den Fingern. Da blinkte von der Erde noch ein Reif auf, der wohl aus dem Kofer gerollt war. Er hatte eine altertümliche Form. Ein herzförmiger Amethyst war von Diamanten eingefaßt. Viktor steckte auch ihn ein. Er merkte es nicht, daß ein zweiter Ring unter das Bett gerollt war. Auch ein halbzerrissenes Kuvert ließ er am Boden liegen.

Die Beute hatte sich nicht sehr gelohnt.

Und wenn Rita-Maya am Morgen aus der Betäubung erwachen würde? Was dann? Würde sie Grenier gehen lassen oder, gestützt auf ihren jetzigen Paß, ihn mit Hilfe der Polizei verfolgen?

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.